



Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

- Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.
- Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere sowie die für ihre Wirkung wesentliche Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.
- Aktualität der Inhalte** Die im Inventarblatt wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.
- Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:
- zh.ch/denkmalinventar
- Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.
- Nutzungsbedingungen** Dieses Inventarblatt wurde unter der Lizenz «Creative Commons Namensnennung 4.0 International» (CC BY 4.0) veröffentlicht. Wenn Sie das Dokument oder Inhalte daraus verwenden, müssen Sie die Quelle der Daten zwingend nennen. Mindestens sind «Kanton Zürich, Baudirektion, kantonale Denkmalpflege» sowie ein Link zum Inventarblatt anzugeben. Weitere Informationen zu offenen Daten des Kantons Zürich und deren Nutzung finden Sie unter zh.ch/opendata.

Kath. Bergkirche St. Nikolaus

Gemeinde

Rheinau

Bezirk

Andelfingen

Ortslage

Oberstadt

Planungsregion

Zürcher Weinland PZW

Adresse(n) Schulstrasse 1a
Bauherrschaft Zürcher Rat
ArchitektIn –
Weitere Personen Christian Schmidt (1862–1937) (Dekorationsmaler), Heinrich Röttinger (1866–1948) (Glasmaler), Johann Theobald Wehrin von Greiffenberg (o. A. – 1598) (Baumeister), Niklaus Erb (o. A. – o. A.) (Zimmermeister), Orgelbau Kuhn AG (Orgelbauer), Robert Schaub (1912–2004) (Zimmermann), Rudolf Ziegler-Heberlein (1907–1994) (Orgelbauer)
Baujahr(e) 1580–1609
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal ja
ISOS national ja
IVS nein
KGS B12657
Datum Inventarblatt 04.11.2021 Fabienne Widmer

Objekt-Nr.

03800122

Festsetzung InventarRRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0137/2023
Inventarblatt**Bestehende Schutzmassnahmen**ÖREB 12.08.2009 BDV Nr. 3019/2009 vom 14.04.2009
Unterschutzstellung**Schutzbegründung**

Die Bergkirche St. Nikolaus prägt durch ihre exponierte Lage auf einer Erhöhung der Oberstadt das Ortsbild von Rheinau wesentlich mit. Nach Einsturz des Vorgängerbaus erfolgte der neue Kirchenbau auf Veranlassung des Zürcher Rates unter Bauleitung von Abt Johann Theobald Werlin von Greiffenberg, dessen Amtszeit (1565–1598) als wichtige Bauepoche des Klosters Rheinau überliefert ist. Die Saalkirche weist für die Spätgotik eine sehr eigentümliche Architektur auf, die im gesamten Kanton Zürich einzigartig ist. Durch ihren Standort mit Blick auf die Klosterinsel und durch ihre für diese Zeit konservative Architektur, nimmt sie eindeutig formal Bezug auf den 1114 errichteten und bis 1705 bestandenen, romanischen Bau der katholischen Klosterkirche mit Dreiapsidenabschluss. Sie ist demnach ein wichtiger baugeschichtlicher und politischer Zeuge für die in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandenen Bauten im Kontext des Klosters Rheinau. Obwohl die Bergkirche eindeutig nach Vorbild der Klosterkirche erbaut wurde, war sie zur Errichtungszeit ausschliesslich für Protestanten zugänglich. Ab dem Jahr 1609 wurde sie zusätzlich für die Katholiken geöffnet. Da sie das einzige Exempel im Kanton ist, wo eine paritätische Kirchenführung seit 1609 nachgewiesen werden kann, ist die Bergkirche von Rheinau ein einmaliger sozial- und religionsgeschichtlicher Zeuge.

Schutzzweck

Erhalt des Baus in seiner ortsbildprägenden Stellung und seiner Einbettung in eine offene Grünfläche. Erhalt der gewachsenen Substanz der Bergkirche, insb. Erhalt der bauzeitlichen Konstruktion. Erhalt der historischen Ausstattungselemente und Oberflächen bis 1925.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die nach NO ausgerichtete Bergkirche liegt an leicht exponierter Stelle, erhöht auf einem Hügel der Oberstadt auf der Halbinsel Rheinau. Über den Kirchhügel und nördlich der Kirche verläuft die Schulstrasse, die Teil des historischen Verkehrsweges Flaach-Rüedifar-Rheinau bildet. Südlich des



Kath. Bergkirche St. Nikolaus

Kirchhügels erstreckt sich der Rebberg Chorb. Der Kirchhof, bestehend aus der Bergkirche und Friedhof, ist von einer Stützmauer umgeben, die den Kirchhof auf allen Seiten umringt. Der Zugang zum Hof erfolgt von der nordwestlichen Seite des Hügels über die Schulstrasse.

Objektbeschreibung

Geostete Saalkirche mit Dreiapsidenabschluss und leicht geknicktem, mit Biberschwanzziegeln gedecktem Dach. Über dem mittleren Chorjoch ein Dachreiter mit Schindelschirm auf quadratischem Grundriss. Sakristieanbau mit Pultdach an der nördlichen Fassade. Die Fassaden der Kirche sind mit einem Kalkputz verputzt. An der Süd- und Nordfassade je drei zweiteilige, spitzbogige Masswerkfenster mit Sechseckscheiben, in den drei Apsiden je ein dreiteiliges, rundbogiges Masswerkfenster. Die Fenstergewände sind in Naturstein belassen. Neben der Sakristei an der Nordfassade ein grosses, hölzernes Kruzifix mit steinerner Konsole über einer an der Wand angebrachten Sandsteinplatte mit Inschrift und dem Wappen des Auftraggebers Abt Eberhard der III. von Bernhausen-Kempten (Amtszeit 1613–1642). In der Westfassade unter einem Vordach das hölzerne, doppelflügelige Hauptportal mit Natursteingewände. Darin eingelassen der Schlussstein des eingestürzten Vorgängerbaus und die Jahreszahl MDLXXIII (1573). Über dem Portal im Steinrelief das Wappen von Abt Johann Theobald Werlin von Greiffenberg. Das Kirchenschiff ist durch das Westportal und durch ein Seitenportal in der Südfassade erschlossen. Im gesamten Kirchenraum erstreckt sich ein einfacher Tonplattenboden. Empore und Orgel sind über eine Holzterrasse vor der Westwand im Innern der Kirche zugänglich. Die weitestgehend schmucklosen Wände des Kirchenschiffs sind in zwei Zonen geteilt: die untere aus einem profilierten Schultertäfer, die obere Zone aus einem hellen Farbanstrich. An der Nordwand die Kanzel mit Pfarrstuhl. Die Saalkirche wird von einer Holzleistendecke mit Flachschnitzerei und zentral angeordneter Wappentafel abgeschlossen. Die aufwändiger gestaltete Chorpartie setzt sich vom Kirchenschiff deutlich ab. Eine quer zum Kirchenschiff verlaufende, spitzbogige Arkadenreihe trennt die drei Apsiden und drei ihnen vorangestellte Joche mit Kreuzgratgewölbe vom Kirchenschiff ab. Auch hier sind die Wände grösstenteils schmucklos, bis auf eine Grabplatte und ein gotisches Kruzifix nordöstlich des profilierten Sakristeieingangs. Die Chorpartie weist in den Apsiden Dekorationsmalereien auf: Die Wände sind mit sog. Tapisseriemalereien mit teilweise floraler Ornamentik geschmückt, die Bezug auf die Einfassung der Sakramentsnische an der Nordwand der Mittelapsis nehmen. Die Einfassung der Sakramentsnische ist sorgfältig mit profiliertem Kielbogen gearbeitet, dessen Spitze mit einem Blatt geziert wird. Auf dem Firmamenthintergrund der mittleren Apsiskalotte die Medaillons mit den vier Evangelistensymbolen Johannes Adler, Markus Löwe, Lukas Stier und Matthäus Engel. Im Zentrum der vier Evangelistensymbole das Medaillon mit dem Lamm Gottes. In den Apsiden stehen einfache Altartische. Auf diesen befinden sich vereinzelt Altarfiguren: Maria mit Christuskind auf dem rechten Tisch und auf dem linken Tisch der heilige Bischof von Myra. Im Gegensatz zu den Fenstern des Kirchenschiffs, sind die Apsidenfenster mit figürlichen Glasmalereien ausgestattet: die Mittelapsis mit den Darstellungen vom Heiligen Bischof Nikolaus von Myra sowie der Apostel Petrus und Paulus, die linke Apsis mit den Darstellungen des heiligen Antonius von Padua mit Christuskind und Bruder Klaus, die Fenster der rechten Apsis mit den Darstellungen der enthaupteten Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula.

Baugeschichtliche Daten

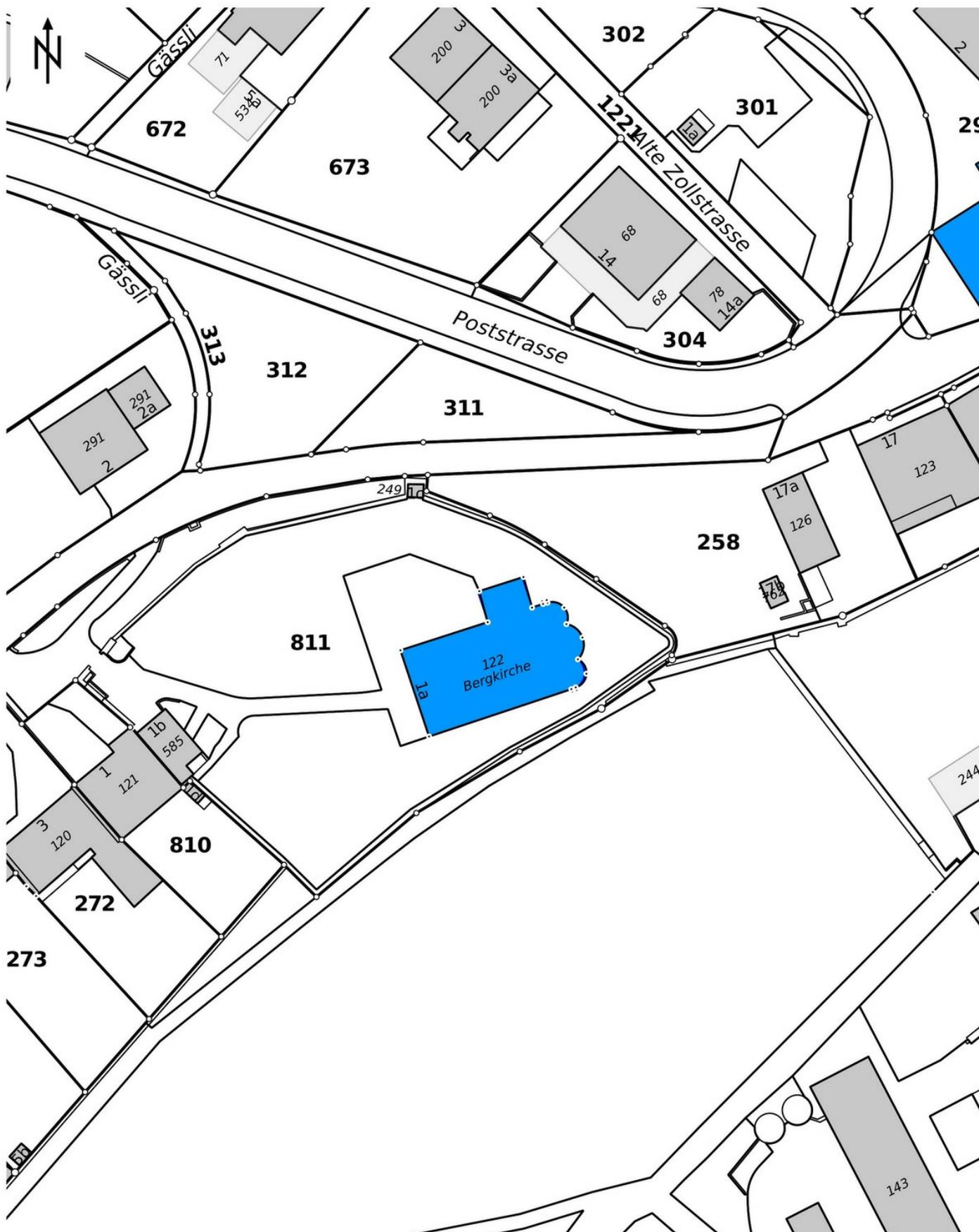
1578	Einsturz des Vorgängerbaus
1580d	Baujahr, dendrochronologische Datierung (Fälldatum) der Dachstuhlhälzer
1609	Anbau Sakristei an der Nordfassade nach Entscheid die Kirche paritätisch zu führen im Zuge eines Vergleichs zwischen den kath. Orten und Zürich
1636–1639	Errichtung eines grossen, hölzernen Kruzifixes an der Nordfassade nach der Verlegung des Laienfriedhofs vom Kloster zur Bergkirche, drei neue Glocken werden im Dachreiter eingebaut
1807	Bau eines neuen Dachreiters
1840	eine Gipsdecke wird im Kirchenschiff eingezogen
1862	im Zusammenhang mit der Klosteraufhebung geht die Bergkirche in den Besitz des Kantons Zürich über
1870–1876	Ausbesserungen an der Dachdeckung, Reparaturen am Dachreiter sowie Neuanstrich

Kath. Bergkirche St. Nikolaus

- 1904–1906 diverse neugotische Erneuerungsarbeiten am Äusseren und Innern der Kirche: Das spätgotische Gewände und die Flügeltür werden am Westportal in veränderter Form ersetzt, Einbau einer neuen Kanzel an der Nordwand und drei neugotische Altäre in Kombination mit figürlichen Farbverglasungen in den Apsiden, anstelle der Gipsdecke, tritt eine Holzleistendecke mit flach geschnitzten Friesen und zentral angeordneter Wappentafel, Zimmermeister: Niklaus Erb
- 1923 Umdeckung des Kirchendachs
- 1924–1925 grundlegende Innenrenovation: Ersatz der Beleuchtung und Heizung, neuer Innenverputz, Ersatz der morschen Holzböden und des Zementbodens in den Gängen, Änderung der Chorpartie mit Neufassung der Apsiden, Reparatur der Fenster, Kanzel und Empore samt neuer Brüstung, Erstellen eines Wandtäfers, neue Bestuhlung und neuer Taufstein. Im gesamten Kirchenraum wurde die Ausmalung neu ausgeführt, die Fenster ersetzt und in den Apsiden mit Glasmalerei versehen
- 1928 Verstärkung des Dachstuhls
- 1936 Aussenrenovation, dabei wird u.a. ein Kruzifix von der Südfassade ins Innere versetzt
- 1948 Ersatz des Dachreiters nach analoger Gestalt von 1807, gleichzeitig wird ein elektrisches Läutwerk eingebaut und das äussere Holzwerk gestrichen sowie einzelne Sparren ersetzt
- 1960 Bau der Emporenorgel
- 1970–1971 Teilrenovation am Äusseren und Innern der Kirche: Neudeckung des Dachs mit Biberschwanzziegeln, neuer Schindelschirm am Dachreiter, neues Pultdach über dem Hauptportal, neuer Anstrich der Fassade mit Mineralfarbe. Purifizierung im Innern: Neuer Tonplattenboden, Übertünchung der Dekorationsmalerei von 1925 bei den Fenstern und Apsiden, Entfernung der neugotischen Altäre, Reduktion des Wandtäfers, Überarbeitung der Bänke, Kanzel und des Pfarrstuhls, Architekt: Pit Wyss (*1932)
- 06.08.2004 schwere Schäden am Dach und dem Dachreiter durch Brand infolge eines Blitzeinschlags
- 2005–2006 Wiederaufbau des Dachstuhls und des Dachreiters, Ersatz des Kirchengeläuts sowie Innenrenovation und Freilegung und Restaurierung der übertünchten Dekorationsmalereien in den Apsiden, Architekt: Rüegg Architekten (o. A. – o. A.)
- 2007 Einbau einer neuen Orgel auf der Empore, Orgelbauer: Kuhn AG

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Klosterkirche Rheinau. Frühe Geschichte, Bau und Ausstattung bis in die barocke Zeit, hg. von Hans Rudolf Sennhauser in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege, Zürich/Egg 2007.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band I, Bezirke Affoltern und Andelfingen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel, 1938, S. 364–367.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rheinau, Vers. Nr. 00122, 1988, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 4, Weinland, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2016, S. 175–193.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, 2. Teil, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1978, S. 139–145 und Beilage 14, 1–4.
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S.110–121.



Kath. Bergkirche St. Nikolaus



Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Ansicht von SO, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_40).



Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Ansicht von SO, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_05).

Kath. Bergkirche St. Nikolaus



Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Ansicht von NO, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_33).



Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Ansicht von NW, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_30).

Kath. Bergkirche St. Nikolaus



Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Innenraum, Schiff und Chor, Blick gegen NO, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_44).

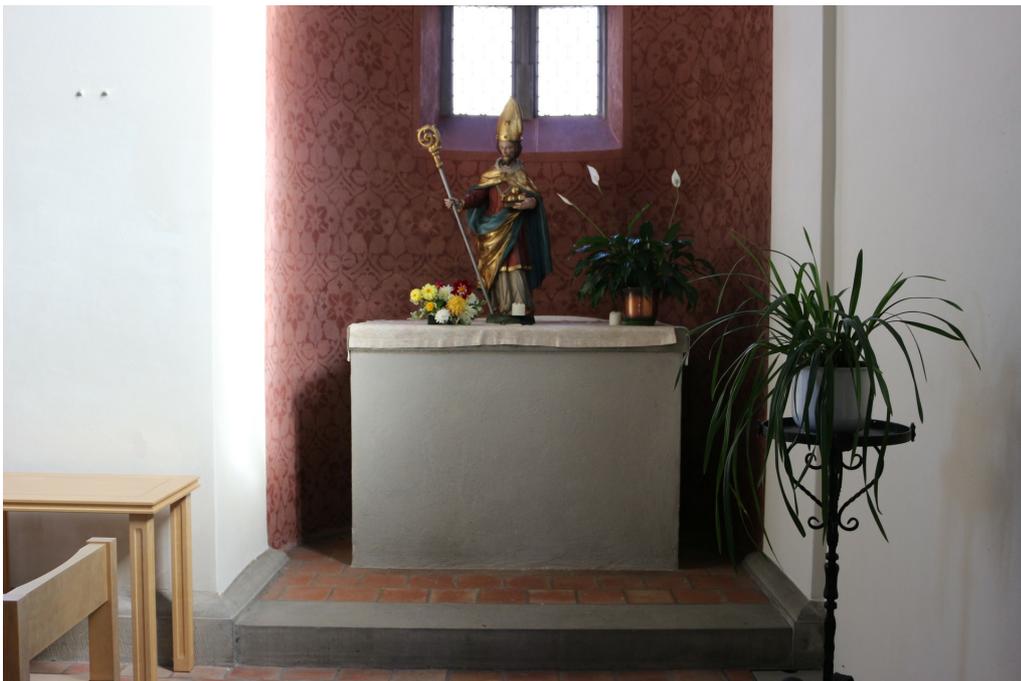


Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Innenraum, Schiff, Blick gegen SW, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_57).

Kath. Bergkirche St. Nikolaus



Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Innenraum, mittleres Apsisfenster, Blick gegen NO, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_17).

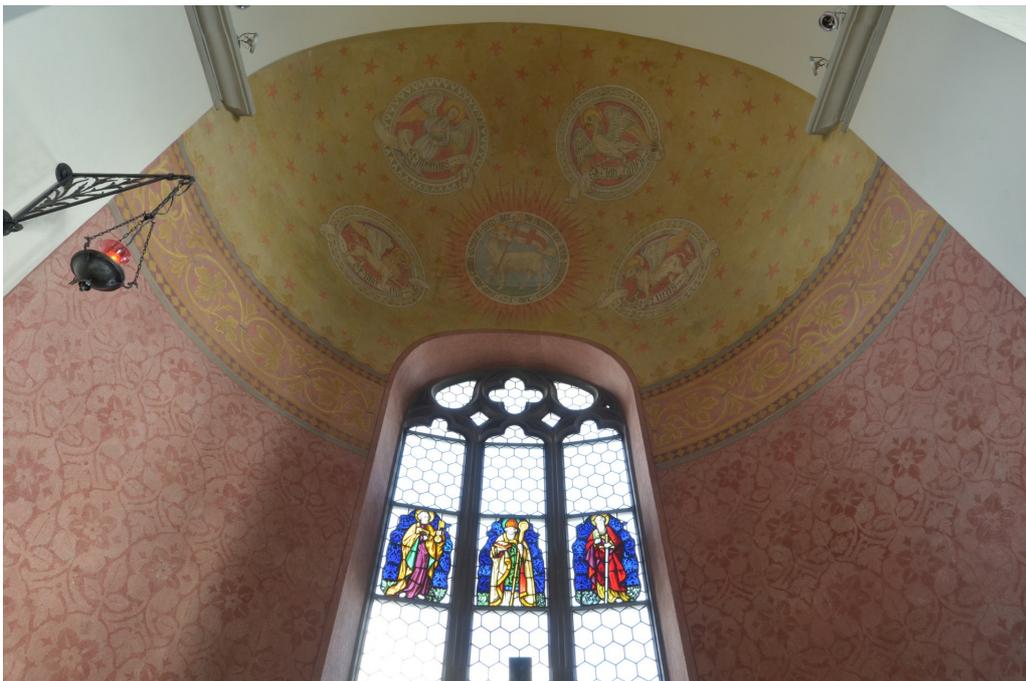


Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Innenraum, Nebenaltaar rechts, Blick gegen NO, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_16).

Kath. Bergkirche St. Nikolaus



Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Innenraum, Mittelapsis, Tabernakel, Blick gegen N, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_50).



Kath. Bergkirche St. Nikolaus, Innenraum, mittlere Apsiskalotte, Blick gegen NO, 06.10.2021 (Bild Nr. D101984_34).